

Bericht

Lokale Stadterneuerung
(LOS)

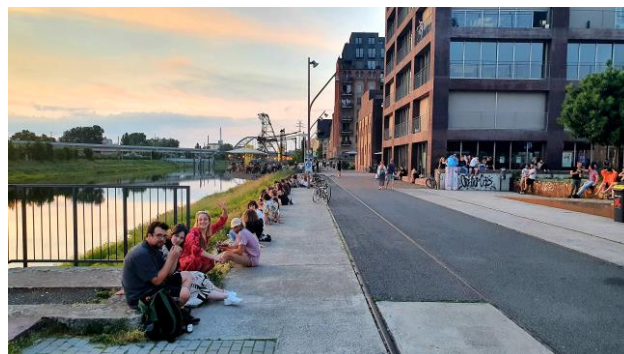
MANNHEIM²
Jungbusch

2019 bis 2022

Eine tragfähige Stadtentwicklung ist die Grundlage für den lebendigen urbanen Stadtteil Jungbusch



Sommer und Leben auf der Beilstraße



Sommer und Leben am Kanal

Übersicht

Vorwort - Jungbusch in Bewegung	3
1. Der Jungbusch ist einzigartig	5
2. Mit dem unverstellten Blick auf den Stadtteil	6
3. Vom Papier in die Praxis	7
4. Die Jungbuschvereinbarung im Wortlaut	14
5. Die Entwicklung des Jungbusch	17
6. Leitplanken für die Quartiersentwicklung	19
7. Handlungsfelder die bleiben	21
7.1 Städtebauliche Akzente im öffentlichen Raum	21
7.2 Wohnen und Wohnumfeld	23
7.3 Wirtschaftliche Trends und lokaler Arbeitsmarkt	29
7.4 Zusammenleben, Integration und Bildung	29
7.5 Stärkung des Kulturlebens	32
8. Der Dialog geht weiter	35
9. Anhang	37

Vorwort - Jungbusch in Bewegung

Das Profil als Vielfaltsquartier verteidigen

Der erste Bericht zur Lokalen Stadterneuerung (LOS) Jungbusch liegt vor. Er dokumentiert Entwicklungen und skizziert Zukunftsideen. Er baut auf dem Engagement vieler Menschen auf, die sich im Jungbusch zu Hause fühlen möchten.

Der Jungbusch hat Geschichte geschrieben. Er ist Hafenviertel, einst Quartier für Reeder, Kapitäne und Kaufleute, später Rotlichtbezirk und inzwischen ein buntes Viertel, das auch zum beliebten Ausgehviertel für die gesamte Region geworden ist – ein für städtische Entwicklungen typisches Spannungsfeld ist entstanden.

Im Jungbusch zeigen sich Entwicklungen, wie sie in vielen deutschen Städten erkennbar sind. Zuvor preiswerte Wohnungen werden teurer. Generationen bringen andere Bedürfnisse ein, beliebte Kneipen gefallen, sind attraktiv, sind laut, stören. Kreative finden im Jungbusch die Umgebung, die sie inspiriert. Je nach Perspektive und Interesse fallen die Bewertungen unterschiedlich aus. Sicher ist: Einseitige Tendenzen zerstören den Charakter. Der Jungbusch hat immer von der Vielfalt gelebt und war seit den 1950er-Jahren Ankunftsort für Menschen, die zuwanderten.

Ein Vielfaltsquartier bewahrt seine fragile Balance nicht im freien Spiel der Kräfte. Vielmehr braucht es ständige Wachsamkeit und schnelle Reaktion auf Fehlentwicklungen.

Bei der Weiterentwicklung des Jungbusch haben neben Petar Drakul, meinem persönlichen Referenten, der gemeinsam mit Achim Judt, Geschäftsführer bei der MWSP, die LOS-Steuerungsgruppe leitet, und Michael Scheuermann, dem Quartiermanager des Jungbusch als Begleiter, die Mitglieder der Monitoringgruppe mit ihren vielfältigen Perspektiven auf ihren Lebensort eine besondere Verantwortung.

Als Basis wurde die so genannte Jungbuschvereinbarung getroffen, ein von Bürgern*innen des Jungbusch schriftlich festgelegtes Bekenntnis zum Stadtteil und ein Rahmen für das gute Zusammenleben im Quartier. Erarbeitet wurde diese im Kontext der Lokalen Stadterneuerung (LOS) von der Monitoringgruppe, in der sich Akteure des Quartiers nicht nur zu Wort melden, sondern sich auf Grundlage unterschiedlicher Perspektiven auf die Lösung von Spannungsfeldern verständigen. Wesentliche Frage dabei ist: Was braucht es für den Erhalt des sozialen Zusammenhalts? Das Quartiermanagement hat dabei eine Schlüsselrolle und ist erster Ansprechpartner.

Seit Juli 2018 gibt es diese Gruppe, initiiert aus der Stadtteilversammlung. Es sind Bürger*innen des Jungbusch, die aufpassen, mitmischen, die sich äußern und sich einbringen. Stadt und Stadtteile im Mittelpunkt der Stadt funktionieren nur, wenn sie immer wieder Akzente setzen. Wenn sie achtsam sind und sich bewusst sind, was z.B. den Jungbusch als Teil der Innenstadt ausmacht. Die Monitoringgruppe ist ein neuer Ansatz, dem gerecht zu werden.

Wir, die Akteure der Stadtverwaltung begrüßen solche Lösungsansätze ausdrücklich, weil nur so akzeptierte, gezielte und schnelle Entscheidungen getroffen werden können.

Viele Fragestellungen haben eine wirtschaftliche Dimension: Wie kann der Anstieg der Mietpreise gebremst werden beziehungsweise preiswertes Wohnen erhalten bleiben? Wie können die Bedürfnisse der Bewohner*innen und der Gastronom*innen in Einklang gebracht werden? Wie können Kinder im sozial nach wie vor herausfordernden Stadtteil ihre gerechte Chance auf Bildung bekommen? Welchen Freiraum bietet der Stadtteil zu einem leben und leben lassen?

Die Stadtverwaltung hat ganz gezielt für die Bezirke mit besonderem Entwicklungsbedarf eine Koordinationsstelle Quartiermanagement geschaffen. Die Stelle, die auch Geschäftsstelle des Vereins „Mannheimer Quartiermanagement“ ist, ist seit 1. Januar 2020 mit Dr. Tobias Vahlpahl besetzt. Auch der Jungbusch ist dabei zentral. Ziel dieser Stelle ist die Verzahnung des lokalen Quartiermanagements mit der Strategischen Steuerung der Stadt im Fachbereich Strategie und Demokratie und ein stärkerer Austausch mit allen Quartiereinrichtungen in Mannheim.

Der Jungbusch liegt mir und den Mitarbeitenden am Herzen. Wir alle wollen, dass er vital bleibt. Deshalb bringen auch die städtischen Gesellschaften, wie die Wohnungsbaugesellschaft GBG als Expertin für die Regulierung des lokalen Wohnungsmarkts ihre Steuerungskompetenz ein.

Ziel aller Anstrengungen ist und bleibt, die Interessen und Anliegen des Jungbusch als Vielfaltsquartier und Stadt prägenden Kosmos mit seiner vielfältigen Bewohnerschaft zu schützen. Nur so bleibt der Jungbusch ein lebenswertes, urbanes und attraktives Quartier in unserer Stadt.



Dr. Peter Kurz
Oberbürgermeister

1. DER JUNGBUSCH IST EINZIGARTIG

Aufbruch zwischen Hafen und Innenstadt



Zwischen Hafen und City

Seit Anfang der 90er-Jahre verändert sich der Jungbusch in seiner Struktur.

Der Jungbusch ist heute ein Stadtteil mit über 6000 Bewohner*innen, davon sind zirka ein Drittel Deutsche ohne Migrationshintergrund. Zwei Drittel sind Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländer*innen. Im Jungbusch leben Menschen aus 100 Nationen. Der Anteil der Einwohner*innen mit bulgarischem Migrationshintergrund lag zuletzt bei knapp 13 Prozent. Die nach wie vor hohe Fluktuation macht allen, die sich um Integration kümmern, zu schaffen. Auch, wenn gegenüber den Vorjahren die durchschnittliche Wohndauer länger geworden ist, im Jungbusch prägen zunehmend mehr Einwohner*innen im Studierendentalter das Bild.

Mit einem Mix aus städtischen Investitionen, Projektmitteln des Landes und privatem Engagement wurde im Jahr des Stadtjubiläums 2007 der Jungbusch als ein urbaner Stadtteil mit prägender Gestalt weiterentwickelt. In den 80er-Jahren entstanden folgerichtig die Jungbuschgrundschule und das Gemeinschaftszentrum Jungbusch mit der Jugendinitiative und dem Wohnerverein.

Am Verbindungskanal und im Stadtteil Jungbusch stellen sich bis heute Kernfragen, die für eine sich wandelnde Industriestadt prototypisch sind. Ehemals innerstädtische Produktions- und Lagerflächen wurden verfügbar, in der Gemengelage von Wohnen und Arbeiten, von Produktion und Freizeit ergaben sich neue Chancen für eine nachhaltige Innenentwicklung. Entlang des Verbindungskanals wurde ein Umfeld für Unternehmen aus dem Dienstleistungs- und Kreativbereich geschaffen, das auch der Aufwertung des unmittelbaren Wohnumfeldes dient.

Die Popakademie Baden- Württemberg als ein Kernstück im Jungbusch ist bundesweit einzigartig. Das Existenzgründerzentrum Musikpark ist inzwischen erweitert: Das Gebäude in der Hafestraße 49 soll demnächst nachhaltig und energieeffizient zum Innovationszentrum Green Tech umgebaut werden. Dazu gekommen ist das Kreativwirtschaftszentrum C-Hub. Auch die kommunale Galerie Port 25 fand ihren Standort an der Hafestraße. In der denkmalgeschützten historischen Hülle der Kauffmannmühle entstand ein neuer Mix für Wohnen, Kultur und Dienstleistung. Bedauerlicherweise wurde ein Teil des Ensembles Anfang des Jahres unwiederbringlich durch einen Großbrand zerstört. Weitere Entwicklungs-Bausteine wie unter anderen eine Tiefgarage werden folgen.

Bei aller baulicher Entwicklung gilt: Freiraum und Entfaltung für die Menschen des Stadtteils und der Stadt. Insbesondere am Kanal sollen Verweilorte erhalten bleiben. Mit einer öffentlichen Promenade am Neckar bis zur Kurt-Schumacher-Brücke, die zum Rhein hin verlängert werden soll, konnte ein neues Erlebnisumfeld in der „Stadt an zwei Flüssen“ geschaffen werden.

2. MIT DEM UNVERSTELLTEN BLICK AUF DEN STADTTEIL

Basis für gemeinsames Handeln

Nur mit einem Rahmenplan, der den weiteren Weg beschreibt, funktionieren auch künftige öffentliche und private Investitionen nachhaltig. Diese Planung ist Ergebnis vieler Stimmgeber im Jungbusch. Jeder Rahmen muss immer wieder korrigiert und angepasst werden, wenn es um die Details geht. Auch anstehende und künftige Bauprojekte, wie die Neunutzung des Islinger-Gebäudes und Freiraumgestaltung, zum Beispiel an der Neckarvorlandstraße orientieren sich an diesen Markiersteinen.

„Die weitere Gestaltung werden wir kritisch begleiten und mitprägen“, sagt Michael Scheuermann, Quartiermanager des Jungbusch. „Deshalb haben wir gemeinsam mit vielen, die im Jungbusch gerne wohnen, leben und arbeiten, eine Vereinbarung geschlossen. Die Jungbuschvereinbarung ist für mich ein Novum, in ihr steckt einerseits das, was im Stadtteil erhaltenswert ist; genauso aber auch das, was einer Veränderung bedarf. Nur viele Ansichten erlauben einen unverstellten Blick auf den Stadtteil und sichern Konsens.“

3. VOM PAPIER IN DIE PRAXIS

„Die Jungbuschvereinbarung trägt mittlerweile Früchte“,
sagt Quartiermanager Michael Scheuermann



Michael Scheuermann, Quartiermanager

„Was sind Vereinbarungen wert, die freiwillig getroffen werden?“, fragten mich einige im Stadtteil. „Und wer soll das alles kontrollieren, damit es auch funktioniert?“, meinten andere. Und die noch Skeptischeren fügten an: „So was hat doch im Jungbusch noch nie geklappt!“

Scheuermann: Mit der Jungbuschvereinbarung gehen wir in der Tat neue Wege. Auch wenn niemand garantieren kann, dass nun alles besser wird, ist schon eines jetzt sichtbar: Selten hat es ein solch intensives Engagement für ein besseres Zusammenleben in Mannheims Stadtteil der Vielfalt gegeben. Immer mehr Menschen erkennen, was die eigentliche Kraft der Jungbuschvereinbarung ist: Die Entschlossenheit, Probleme und Spannungen nicht stehen zu lassen und darauf zu warten, dass irgendwer sie irgendwann löst – sondern sie gemeinsam anzupacken!

Wie kann verhindert werden, dass immer mehr Menschen wegen der steigenden Mieten gezwungen sind, unseren Stadtteil zu verlassen? Wie schaffen wir es, die Fußgängerzone Beilstraße wieder autofrei zu machen? Wie werden unsere Spielplätze sauberer? Wie erhalten unsere Kinder eine chancengerechte Bildung? Und wie kann die Bewohnerchaft trotz des lebhaften Nachtlebens ihre Ruhe finden? Wie kann dem Auseinanderdriften des Stadtteils und den Konflikten im Stadtteil die Stirn geboten werden?

Am 6. Mai 2019 wurde die „Jungbuschvereinbarung“, ein Leitfaden für das Zusammenleben in Vielfalt, öffentlich vorgestellt. Diese macht Vorschläge für eine breitgefächerte Wohnungsversorgung, eine anwohnerverträgliche Ausgekkultur, eine Verbesserung der Chancengleichheit für Kinder und Familien, mehr Sicherheit sowie eine gute Nachbarschaft der unterschiedlichen Menschen im Jungbusch.



Vorstellung der Jungbuschvereinbarung

Die Jungbuschvereinbarung ist auf einem guten Weg! Deshalb ist Dabeisein die Kraft, die die Jungbuschvereinbarung zur Entfaltung bringt. Weil es allen etwas bringt. Diese Vereinbarung kann als Modell einer neuen Form der Bürgerbeteiligung dienen.

Seit Juli 2018 treffen sich Menschen der unterschiedlichen Milieus: Gastronomen, Hauseigentümer, Bewohner und Kreative in einer sogenannten „Monitoringgruppe“ (siehe auch Mitglieder der Monitoringgruppe im Anhang). Versammlungen mit Vermietern, Gastrowirten, Sozial- und Bildungsakteuren wurden organisiert. Straßenversammlungen und Ortstermine fanden statt. Ziel ist es seit Anbeginn, die „Brennpunkte“ des Zusammenlebens zu benennen und über gemeinsam erarbeitete Vereinbarungen Verhaltensregeln für den Jungbusch zu entwickeln.

Die Monitoringgruppe ist mit der Arbeit des Bezirksbeirates eng verzahnt. Der Bezirksbeirat, das Quartiermanagement und die Vertreterinnen und Vertreter der Monitoringgruppe beobachten die Umsetzung der Vereinbarung, unterstützen den Stadtteil bei der Einhaltung und besprechen sich quartalsmäßig. Der Bezirksbeirat wird in seinen Sitzungen über das Fortkommen bei den Jungbuschvereinbarungen informiert und berät öffentlich über zu treffende Maßnahmen.

Das Miteinander zählt – die Jungbuschvereinbarung

Die Vielfalt in der Monitoringgruppe zeigt sich auch in den unterschiedlichen Perspektiven ihrer Mitglieder. Hier einige Stimmen:

Ashkan Mahmoud plädiert für Respekt und Kompromisse



Ashkan Mahmoud

Die Jungbuschvereinbarung ist eine tolle Sache. Ich finde es gut, dass Menschen verschiedenster Gruppe zusammenkommen und sich auf ein „Wie im Miteinander“ verständigt haben. Fair bleiben geht aber nur, wenn jeder anlassbezogen und direkt zum Thema seine Meinung vertritt, ideologiefrei. Als Vertreter der Gastronomie vermisse ich leider derzeit etwas die Ausgewogenheit. Es wird vergessen, dass auch Gewerbetreibende und deren Mitarbeiter*innen den Jungbusch bereichern und im Stadtteil ihren Lebensmittelpunkt haben. Die Pandemie hat dies noch verstärkt. Ein respektvoller Umgang miteinander ist die Grundlage für sachliche Dialoge und nur so können Konflikte gelöst werden. Dies gilt für alle Beteiligten. Die Berufe der Kreativ- und Kunstschaffenden oder Gastronomen müssen akzeptiert werden und dürfen nicht für jedes Problem und jede Auseinandersetzung erhalten. Wer Rücksicht und Respekt fordert, muss diesen auch gegenüber anderen erbringen.

Der Jungbusch ist seit eh und je ein urbaner und lebendiger Stadtteil der Vielfalt, und jeder der hier aktiv ist oder wohnt muss auch Kompromisse machen. Dafür trete ich ein und bringe mich deshalb auch in der Monitoringgruppe ein.

Ashkan Mahmoud vertritt die Gastronomen im Jungbusch in der Monitoringgruppe

Laura Malek-Therani möchte Kindern und Familien eine Heimat geben



Laura Malek-Tehrani

Für mich ist die Jungbuschvereinbarung eine wichtige Übereinkunft, in die wir viel Arbeit gesteckt haben. Sie ist mehr als nur ein Papier. Sie dient dazu, wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt, daran zu erinnern: „Hier Leute – wir haben uns auf etwas verständigt...“ Ich selber bin ein Jungbuschgewächs und nach dem Wegzug meiner Eltern bin ich 2010 mit meinen eigenen Kindern wieder hierher zurückgekommen. Für mich bedeutet der Jungbusch Heimat. Früher war der Jungbusch ein Dorf in der Stadt, das hat sich geändert. Gerade deshalb ist mir daran gelegen, auch einen familiären Charakter mitzubewahren. Das heißt, sich um die Themen zu kümmern und das umzusetzen, was wir gemeinsam als erhaltenswert betrachten. Wir sind immer noch gut vernetzt. Ich will mich weiterhin für Verbesserungen besonders bei den Angeboten für Kinder und Familien einsetzen. Derzeit hapert es bei vielem an der Umsetzung. Vor allem fehlen bezahlbare Wohnungen für Familien. Die GBG hat zwar Wohnungen erworben, die sind leider für Familien zu klein. An anderer Stelle hat sich viel getan, wie der kürzlich eröffnete Spielplatz an der Beilstraße. An der Gestaltung waren die Kinder und Eltern aus dem Stadtteil mitbeteiligt. Jetzt heißt es, ihn zu erhalten und zu schützen, wie viele Einrichtungen im Jungbusch. Deshalb engagiere ich mich auch in der Monitoringgruppe.

Laura Malek-Tehrani ist aktiv im Gemeinschaftszentrum Jungbusch und vertritt Familien und Kinder in der Monitoringgruppe

Sigrun Unger will mehr Konsequenzen mit Rücksicht auf die Bewohner*innen



Sigrun Unger

Ich lebe gerne im Jungbusch. Schnell war mir aber klar: Es braucht eine Vertretung der Hauseigentümer. Deshalb habe ich unsere Hauseigentümergeinschaft aktiv in Gang gesetzt und bin auch als Vertreterin der Hauseigentümer in der Monitoringgruppe die Sprecherin. Wir kennen und schätzen uns, und es ist gut, dass wir uns im Quartier offen austauschen. Das muss jetzt intensiv weitergehen.

Ich finde in der Jungbuschvereinbarung stehen die richtigen Dinge. Das nützt aber nur etwas, wenn Taten folgen. Es fehlt derzeit aus meiner Sicht häufig an Konsequenzen. Wir haben als Bewohner*innen das Recht auf Nachtruhe. Wir sprechen alle nicht gegen eine Ausgekkultur. Die ist schön und belebt unseren Stadtteil. Es muss ab 22 Uhr so viel Ruhe herrschen, dass wir Bewohner*innen schlafen können. Auch Parken ist ein Thema. Meines Erachtens muss von städtischer Seite schlichtweg besser durchgegriffen werden. Verwarnungen auszusprechen reicht nicht aus. Wir haben das Gefühl, dass die Interessen der Bewohner*innen nicht ausreichend ernst genommen werden!

Sigrun Unger ist Hauseigentümerin in der Wertstraße und vertritt die Hauseigentümer in der Monitoringgruppe

Mira Gabr rät allen Migrant*innen sich gut in Deutschland zu integrieren



Mira Gabr

Ich bin über Mitarbeiter*innen des Gemeinschaftszentrums in die Monitoringgruppe gekommen. Das war 2019. Ich wollte mich einbringen und finde es wichtig, dass dort viele ihre Stimme erheben. Mein Umzug in den Jungbusch, das war 2017, war mein Start in meine Selbständigkeit. Geholfen haben mir auch Menschen, wie die Frauen im Frauentreff des Gemeinschaftszentrums. Wir haben gemeinsam Deutsch gelernt und Sport gemacht. Bis heute treffen wir uns in kleiner Runde. Selbst die eigene Frau stehen, das ist immer mein Ziel gewesen. Das war nicht leicht. Von Dubai, einem behüteten Leben, in ein fremdes Land zu kommen, war mit vielen Verlusten verbunden. Ich habe dafür in Deutschland die Selbständigkeit gewonnen und bin stolz, dass ich alles, was ich jetzt habe, mir selbst aufgebaut und geschaffen habe. Ich kann nur allen Migrant*innen den Tipp geben, die eigene Kultur zwar nicht zu vergessen, sich aber in einem neuen Land anzupassen. Es funktioniert auf die Dauer nicht, mit jedem Fuß auf einem anderen Boden zu stehen. Deshalb wird meine eigene Selbständigkeit, ganz gleich an welchem Ort, immer mein wichtigstes Ziel bleiben. Seit mein kleiner Sohn auf der Welt ist, stört mich zunehmend, dass im Jungbusch abends zu viel Kneipenlärm ist. Die Mietpreise steigen, so dass Wohnen für Familien unbezahlbar wird. Insgesamt ist in meinen Augen die Infrastruktur zu wenig ausbalanciert.

*Mira Gabr vertritt die Migrant*innen in der Monitoringgruppe*

Marcel Hauptenbuchner setzt sich für ein vitales Quartier ein



Marcel Hauptenbuchner

Wir haben 25 Häuser im Bestand, die wir seit 2010 sukzessive saniert haben, immer mit dem Blick, für den Stadtteil einen Mehrwert zu schaffen. Ich finde es gut, wenn sich Menschen zu Plattformen und Vereinbarungen bekennen, die helfen, sich zu einigen. Jungbuschvereinbarung und Monitoringgruppe leisten einen Beitrag. Denn der Dialog ist wichtig. Er funktioniert aber nur, wenn die Sache im Vordergrund steht. Einzelne Gruppen dürfen nicht festgefahren agieren.

In der Monitoringgruppe mache ich deshalb auch immer wieder deutlich, wie viel sich im Jungbusch getan hat. Er hat sich zu einem attraktiven Quartier entwickelt, worauf die Stadt und die Bewohner*innen wirklich stolz sein können. Wir möchten doch alle eine vitale Stadt haben, in der viele Menschen den öffentlichen Raum als attraktiv und Heimat empfinden und nutzen, ob nun Gast Neu-Mannheimer*innen, ob alteingesessen, ob jung oder alt.

Marcel Hauptenbuchner, Investor und Immobilieneigentümer im Jungbusch und Mitglied in der Monitoringgruppe

4. DIE JUNGBUSCHVEREINBARUNG IM WORTLAUT

Wir im Jungbusch...

... **bieten Wohnraum für alle und behandeln Mieterinnen und Mieter fair.** Es besteht ein Bedarf an preiswertem Wohnraum, bereitgestellt durch die städtische Wohnungsbau-gesellschaft GBG und durch private Eigentümer. Gleichzeitig besteht auch Interesse an großflächigeren, angemessen sanierten Wohnungen, besonders für Familien mit Kindern. Ein gemischtes Wohnen trägt dazu bei, dass die schulischen und sozialen Einrichtungen ebenfalls durchmischt sind, was die Chancen von allen Kindern erhöht.

Die Stadt berät Eigentümer*innen zu gefördertem Wohnbau und greift auch selbst in den Wohnungsmarkt ein. Eigentümer*innen haben eine soziale Verantwortung und beteiligen sich daran, für eine soziale Durchmischung zu sorgen. Gewerbliche Airbnb-Vermietungen wollen wir nicht, weil damit Wohnraum dem Quartier entzogen wird. Bei Mietkonflikten werden zunächst keine Anwälte, sondern das Quartiermanagement angerufen. Mieter*innen werden durch vermittelnde Angebote unterstützt – wir sprechen bei Konflikten miteinander.

... **bleiben sauber.** Gastronom*innen achten darauf, dass Gäste das Quartier nicht mit Müll verschmutzen. Besucherschaft und Bewohnerschaft entsorgen ihren Müll ordnungs-gemäß. Die Stadt reinigt die Gehwege, stellt Mülleimer sowie Pfandkisten bereit und infor-miert über Sperrmüll-Regeln.

... **sind Nachbarn, die aufeinander achten.** Alle beteiligen sich daran, einen lebenswer-ten Jungbusch zu schaffen. Die gemeinsamen Projekte und Feste stärken unsere Nach-barschaft und lassen den Geist dieser Vereinbarung weiterleben. Gastronom*innen halten eine angemessene Lautstärke ein, respektieren die Nachtruhe und sorgen dafür, dass Gäste es auch tun. Bei akuten Konflikten werden die kommunalen Ordnungsdienste an-gerufen. Bei andauernden Problemen wird der Night Mayor/Nachtbürgermeister infor-miert.

... **leben und handeln umweltbewusst,** auch als dichtbesiedeltes Quartier. Wir schützen das Klima und nutzen, wo möglich, das Fahrrad oder den ÖPNV und begrünen Fassaden, Dächer und Innenhöfe. Eigentümer*innen investieren in ihre Häuser, um sauberer und kli-mafreundlicher zu werden. Die Stadt fördert diese Entwicklung durch Verbesserung der ÖPNV- und Fahrradinfrastruktur.

... **wollen ein lebenswertes Viertel bei Tag und bei Nacht.** Ein lebendiger Stadtteil be-steht aus mehr als nur Nachtleben. Eigentümer*innen vermieten Läden auch an Gastro-nomie und Geschäfte mit Tagesbetrieb sowie familienfreundliche Einrichtungen. Glücks-spiel, Shisha-Bars und Wettläden brauchen wir nicht.

... **wollen sicher leben.** Drogenhandel und Gewalt haben im Jungbusch nichts zu su-chen. Insbesondere auch Mädchen und Frauen müssen sicher leben können.

... schützen und stärken unsere Kinder. Für Kinder im Jungbusch gibt es viele Bildungsangebote. Durch eine abgestimmte Zusammenarbeit und Mitwirkung der Bildungs- und Sozialeinrichtungen, das Einhalten der Aufsichtspflicht der Eltern sowie das offensive Eingreifen des Jugendamtes werden die Kinder gestärkt.

... pinkeln nicht auf die Straße, auf Spielplätze oder in Hauseingängen (denn wir haben Toiletten). Gastronomen stellen ihre Toiletten auch ohne Konsumzwang zur Verfügung.

... halten Verkehrsregeln ein, rasen nicht und parken fair und ordentlich. In der Fußgängerzone wird nicht geparkt, Taxis blockieren nicht bei laufendem Motor die Straßen. Haltestellen des ÖPNV werden aufgewertet, sicherer und besser ausgeschildert, Anwohner- und Kurzzeitparken werden verbessert und alles regelmäßig kontrolliert. Ausweichmöglichkeiten außerhalb des Stadtteils werden beschildert und genutzt!

... fördern die Kreativität im Quartier und leben diese gemeinsam. Egal ob in der Schule, in den Gründerzentren, in Unternehmen oder in sozialen Einrichtungen – der Jungbusch lebt von Kreativität, die gemeinsam gelebt wird.

... stärken unsere Demokratie und engagieren uns. Wir nehmen an der lokalen Demokratie teil, unter anderem durch Beteiligung an den Wahlen und der Willensbildung in den Gremien des Quartiers, um die offene Atmosphäre des Jungbusch auch kommunal weiterzuentwickeln.

Als zusätzliche Konkretisierung der Jungbuschvereinbarung verpflichtet sich das Immobilienunternehmen Hildebrandt & Hees in einem Letter Of Intent (LOI) mit dem Mannheimer Oberbürgermeister, bei (Neu-)Vermietungen Angebote von bezahlbarem Wohnraum zu achten oder zu sichern.

Welcome to Jungbusch

Jungbuschvereinbarung | Jungbusch anlaşması | Юнгбуш споразумение

Wir im Jungbusch ...
Biz Jungbusch'dakiler ...
Ние в Юнгбуш ...

- * ... bieten Wohnraum für alle und behandeln Mieterinnen und Mieter fair
- * ... herkes için konut sağlayıp ve kiracılara adil davranıyoruz
- * ... предлагаме място за живеене и достойни отношения към всички наематели
- * ... bleiben sauber
- * ... temiz kalıyoruz
- * ... се стремим към чистота
- * ... sind Nachbarn, die aufeinander achten
- * ... birbirlerine dikkat eden komşularız
- * ... сме съседи, които се грижат един за друг
- * ... leben und handeln umweltbewusst
- * ... yoğun nüfuslu çevrelerde bile yaşayabilir
- * ... живеем пазейки околната среда
- * ... wollen ein lebenswertes Viertel bei Tag und bei Nacht
- * ... gece gündüz yaşanabilir bir mahalle istiyoruz
- * ... желаем да сме квартал, в който си заслужава да се живее и деном и нощем

DANKE | TEŞEKKÜR EDERİM | БЛАГОДАРИМ ВИ

Welcome to Jungbusch

Jungbuschvereinbarung | Jungbusch anlaşması | Юнгбуш споразумение

- * ... wollen sicher leben
- * ... güvenle yaşamak istiyoruz
- * ... искаме да водим сигурен живот
- * ... schützen und stärken unsere Kinder
- * ... çocuklarımızı koruyup ve güçlendiririz
- * ... пазим и подкрепяме децата си
- * ... pinkeln nicht auf die Straße, auf Spielplätze oder in Hauseingängen (denn wir haben Toiletten)
- * ... sokakta, oyun parklarında veya ev girişlerine işemiyoruz (çünkü tuvaletlerimiz var)
- * ... не уринираме на улицата, на детски площадки или в жилищни входове
- * ... halten Verkehrsregeln ein
- * ... trafik kurallarına uyuyoruz
- * ... спазваме правилата за движение
- * ... fördern die Kreativität im Quartier und leben diese gemeinsam
- * ... mahallede yaratıcılığı teşvik etmek ve birlikte yaşamaktayız
- * ... поощряваме заедно креативността в квартала
- * ... stärken unsere Demokratie und engagieren uns
- * ... demokrasimizi güçlendiriyoruz
- * ... залагаме на демокрацията и поемаме отговорност

DANKE | TEŞEKKÜR EDERİM | БЛАГОДАРИМ ВИ



SCAN MICH!

Plakataktion zur Jungbuschvereinbarung

5. DIE ENTWICKLUNG DES JUNGBUSCH

Schulterschluss zwischen Stadt und Bewohner*innen

Die Entwicklung des Jungbusch folgt einem Fahrplan, der immer wieder auf den Prüfstand gestellt wird. Diese Prüfung erfolgt im Schulterschluss zwischen Stadt und den Bürger*innen. Zahlreiche Projekte wurden auf Anregung der Bewohner*innen in Gang gesetzt. Das Quartiermanagement war immer Scharnier, Impulsgeber und Korrektiv und bündelte Bewohner- und Interessensperspektiven.

Aufgrund der komplexen Situation im Jungbusch, der besonderen sozialen Zusammensetzung mit einem hohen Migrantenanteil, der Stadtnähe mit Ausstrahlung in die Stadt hinein, der großen Attraktivität für Künstler*innen oder junge Besuchergruppen fließen und flossen in den Jungbusch erhebliche Fördermittel. Diese unterstützen das soziale Miteinander, den Erhalt und die Erhöhung der Attraktivität der Infrastruktur und die weitere Profilierung des Stadtteils in seinem besonderen Charakter.

Im Zeitraum von 2007 bis 2013 wurden im Rahmen von Modellvorhaben neun Projekte mit einem Volumen von rund 0,9 Millionen Euro und einer Förderung von rund 0,55 Millionen Euro umgesetzt. Des Weiteren von 2015 bis 2021 zwei weitere Projekte im Rahmen des Förderprogramms „Nichtinvestive Städtebauförderung“ mit einem Volumen von rund 0,17 Millionen Euro und einer Förderung von rund 0,1 Millionen Euro.

Während der Laufzeit der städtebaulichen Erneuerungsmaßnahme „Jungbusch/Verbindungskanal“ von 2004 bis 2019 flossen für Investitionen insgesamt rund 3,3 Millionen Euro an Städtebauförderungsmitteln in den Jungbusch. Der Bewilligungszeitraum der Maßnahme der städtebaulichen Erneuerung „Jungbusch/Verbindungskanal“ endete am 30. April 2019.

Darüber hinaus wurden für die Anlage der Promenade am Verbindungskanal und den Umbau der Hafenstraße weitere rund 1,2 Millionen Euro aus dem EU-Förderprogramm „URBAN II“ zur Verfügung gestellt.

Mit den Mitteln aus der Städtebauförderung und dem Programm URBAN II wurden zum Beispiel die Verbesserung der Infrastruktur, des Wohnumfeldes oder der Neubau und die Umgestaltung verschiedener Einrichtungen für die Freizeitgestaltung umgesetzt. Für den Bau der Popakademie und des Musikparks flossen ebenso erhebliche Fördermittel in den Jungbusch.

Viele Projekte haben bis heute Bestand und erfüllen wesentliche Aufgaben für den sozialen Zusammenhalt:

- Über das Projekt „Integration durch Sport“ konnte der Sportverein DJK Jungbusch gegründet und ausgebaut werden.
- Das Projekt Kompetenzwerkstatt - ein Projekt der expliziten Jungenarbeit – ist zwar ausgelaufen. Als Anschlussprojekt mit ähnlicher Ausrichtung kann jedoch das straßenpädagogische Projekt Street Credibility gelten. Es hat zum Ziel, männliche Jugendliche und junge Erwachsene mit Risikoverhalten intensiv zu begleiten.

- Das Projekt Kunst und Kultur für einen lebendigen und vielfältigen Jungbusch mit dem Schwerpunkt der soziokulturellen Arbeit besteht bei kontinuierlicher Förderung durch das Kulturamt in Teilbereichen fort: Kultur am Kanal, „Nachbarschaftsprojekt Mahalle“, Kultur am Platz, Nachtwandel.
- Das geförderte Projekt „Zusammenleben lernen“ – ein Projekt der inklusiven Bildungsförderung im öffentlichen Raum - besteht nach Anschlussförderung durch das Bundesamt für Migration in Teilbereichen unter dem Namen „Bücher- und Geschichtenspaß“ fort.

„Fürs Quartier eintreten heißt gemeinsam handeln“

Das sagt Michael Scheuermann, der Quartiermanager im Jungbusch. Der Jungbusch ist ein Stadtteil mit sozialstrukturell komplexen und vielen sozialen Problemlagen: er ist Durchgangsstation, geprägt von hoher Arbeitslosigkeit vor allem bei einer großen Zahl der Migrant*innen mit Folgewirkungen; aber auch Besuchermagnet und beliebter Wohnort für junge Menschen. Integrationsleistungen, wie der kritische Blick auf das soziale Gefüge, sind eine Daueranforderung. Es gibt viele gute Beispiele, es gibt auch Frust und Niederlagen. Aber es gibt viele, die sich dafür einsetzen, dass Projekte und Vorhaben breit akzeptiert werden, dauerhaft erhalten bleiben und immer wieder neu ausgerichtet werden, wenn der Quartiers-Kompass die Richtung verliert.



Vororttermin in der Böckstraße

6. LEITPLANKEN FÜR DIE QUARTIERSENTWICKLUNG

Das im Jahre 2019 mit Bewohnerschaft und Stadtteilakteur*innen erarbeitete Regelwerk formuliert in Leitideen ein vielfältiges und von Gemeinsinn und sozialem Zusammenhalt geprägtes Quartier, das für eine vielfältige, sozial und kulturell durchmischte Bevölkerung ein Ausbalancieren der Interessen und Entwicklungshorizonte braucht.

Das Quartiermanagement arbeitet stetig am übergeordneten Ziel, **selbsttragende bewohnerschaftliche Strukturen und Gemeinschaftssinn** aufzubauen und die Ziele der Jungbuschvereinbarung alltagsnah umzusetzen.

Kernthema 1: Integration, Teilhabe und Zusammenleben in einem Stadtteil der bereichernden Vielfalt fördern

Dazu gehört eine kontinuierliche Gemeinwesenarbeit, die um Zugänge zu allen Milieus im Quartier bemüht ist. Besondere Info- und Anlaufstellen für Zuwanderer*innen aus Südosteuropa bieten nicht nur Beratung und Orientierung an, sondern fördern auch das Community Building, beispielsweise über eine Selbsthilfe- und Frauengruppe. Zudem geht es darum, das Netzwerk aller in der Beratungsarbeit für Migrant*innen stehenden Stellen zu intensivieren, dies um sich gut abzustimmen und Strategien und Handlungsfelder zusammenzuführen.

Kernthema 2: Bildungsgerechtigkeit für alle ermöglichen und Zugang zur Arbeitswelt verbessern

Das Zusammenführen von schulischen und außerschulischen Lern- und Erfahrungsfeldern stand in den letzten Arbeitsjahren im Vordergrund.

In Zusammenarbeit mit der Jungbuschschule wurde die „Ich-kann-was-Gruppe“ zur Förderung von in der Corona-Zeit „abgehängten“ Schüler*innen ins Leben gerufen. Um die Digital- und Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche im außerschulischen Raum zu fördern wurde das Projekt Busch 2.0 initiiert. Außerdem konnte ein offenes Sportangebot im Rahmen von „Aufholen nach Corona“ zusammen mit der Badischen Sportjugend und der DJK Jungbusch etabliert werden. Das inklusive Bildungsangebot „Bücher- und Geschichtenspaß“, das bewusst im öffentlichen Raum angeboten wurde, ist in Zusammenarbeit mit einer bewohnerschaftlichen Initiative von Müttern ein fester Bestandteil geworden. In der DJK Jungbusch konnte eine Sportgruppe Slackline neu eröffnet werden.

Kernthema 3: Sozialen Zusammenhalt sichern sowie Bewohnerengagement und Stadtteilidentifikation fördern

Neben der Unterstützung von Strukturprojekten, wie den Stadtteil-Sportverein DJK Jungbusch, hat die gezielte Förderung von kleinräumigen nachbarschaftlichen Aktivitäten, die auch die tätige Mitsorge für das Wohnumfeld umfassen, besondere Bedeutung. Dazu gehört es auch, Konfliktlagen im öffentlichen Raum, dialogisch, zum Beispiel durch Straßengespräche zu bearbeiten. Für die Böckstraße wurden gemeinsam mit Anwohner*innen und Geschäftsleuten Verbesserungen für die sich verschärfende Verkehrsproblematik gesucht, die für die Dauer einer Baustelle entstanden sind. Außerdem wurde das Problem wilder Müllansammlungen entschärft.

In der Beilstraße wurde ebenfalls in Straßenversammlungen und ausgehend von Nutzungskonflikten zwischen Gastronomen und Familien eine gerechtere Aufteilung des öffentlichen Raums erarbeitet. Diese flossen in die Planungen zur Umgestaltung der Fußgängerzone Beilstraße ein. Neues Mobiliar, Zufahrtsbeschränkungen für den motorisierten Verkehr und Fahrradabstellplätze sind die wichtigsten Stichworte.

Kernthema 4: Wohnraum für alle und faire Mieten

Der Erhalt bzw. die Wiederherstellung gemischter Bewohnerstrukturen ist ein übergeordnetes Ziel, um den Jungbusch auch zukünftig als Vielfaltsstadtteil zu erhalten. Preiswerten Wohnraum zu erhalten und angemessenen Wohnraum für Familien auf dem Markt zu halten, ist eine Herausforderung für die Wohnungspolitik und davon abhängig, dass es im Quartier geeignete Anlaufstellen gibt, wo Bewohner*innen Beratung und Information in Wohnungsfragen (Kündigung, Abmahnungen, Nebenkostenabrechnung) bekommen und über Rechte und Pflichten als Mieter*innen Auskunft erhalten. Eine Zusammenarbeit mit dem Mieterverein Mannheim komplettiert dieses Angebot, das sowohl Mieter*innen bei Mietkonflikten unterstützt und im Einzelfall auch interveniert, als auch deren Selbsthilfekompetenz stärkt.

Eine weitere Aufgabe war es, Airbnb-Vermietungen zurückzudrängen.

Kernthema 5: Ausgehen und Wohnen

Ein Ausgehviertel im Jungbusch ist dann gut mit dem Wohnquartier kompatibel, wenn eine Ausgehkultur im Vordergrund steht, die von wechselseitigem Respekt von Gästen und Bewohner*innen geprägt ist. Das Dialoginstrument Nachtschicht, an dem auch Bewohner*innen beteiligt sind, leistet hier gute Dienste. Um die Arbeit weiterzuentwickeln, wurde eine wissenschaftliche Evaluation bei Prof. Dr. Martin Albert (SRH Heidelberg) in Auftrag gegeben. Dabei wird unter anderem der Frage nachgegangen, in welchem Verhältnis Freiwilligenarbeit und professionelles Tun stehen müssen. Zudem wird geprüft, unter welchen Bedingungen das Nachtschicht-Team auch Awareness-Aufgaben übernehmen kann, um Prävention vor sexuellen Übergriffen im Nachtleben zu leisten und Betroffenen beizustehen.

Die Erhöhung der Tagesgastronomie als Ausgleich zum expandierenden Nachtleben sind ein weiteres wichtiges Handlungsziel, das in einigen Gaststätten bereits gelang.

Ebenso konnten Einrichtungen, die das Glücksspiel förderten, Shisha-Bars und Wettläden zurückgedrängt werden.

Von zentraler Bedeutung war es, die Verantwortlichkeit der Gastronomen für ein gutes Zusammenleben zu erhöhen. Dazu gehört auch eine wachsende Selbstorganisation und die Einbeziehungen von Gastronomievertretern in Stadtteilstrukturen. Erstmals war beim Nachtwandel 2022 ein Gastronomievertreter in der Koordinierungsgruppe.

Projekte sind in einem Stadtteil mit unterschiedlichen Problemlagen und vielfältigen Chancen dann gut, wenn sie sozialräumlich verwoben und mehrdimensional ausgerichtet sind. Das Café Anker in der Akademiestraße ist ein gutes Beispiel für die Kraft der Jungbusch-Community, in der Quartiermanagement, Monitoringgruppe, Vereine im Jungbusch und Stadt nach intensivem Dialog an einem Strang ziehen. Es eröffnete im August 2020 als

fest im Stadtteil akzeptierte Anlaufstelle für die Drogen- und Trinkerszene. Rund 50 bis 60 Menschen finden im Café Anker seither professionelle Ansprache und Beratung.

Aus Sicht des Quartiers war dabei ein Umfeldmanagement elementar, damit durch die Ansiedlung im Jungbusch keine Zusatzbelastungen eintreten. Das Café ist eine dringend erforderliche Ergänzung zur länger schon aktiven Straßensozialarbeit. Zur Sicherheit und zum Schutz vor allem von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil muss die Drogenszene fernbleiben von Aufenthaltsorten wie Spielplätzen oder auch Schulen. Die Mitarbeiter*innen pflegen den stetigen Kontakt zu Stadtteilvertreter*innen; so gelingt der Austausch über weitere Entlastungen und der Einfluss auf Aufenthaltsorte, in denen sich Konflikte anbahnen.

7. HANDLUNGSFELDER DIE BLEIBEN

Während zum Stadtjubiläum 2007 große Investitionen getätigt wurden (Promenade, Hafenstraße, Umgestaltung Freizeitgelände Werftstraße, Anlage von Radwegen, Jungbuschhalle) geht es heute darum, diese in ihrem Wert zu erhalten und aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Die Handlungsfelder bleiben bestehen. Auch wenn der Jungbusch inzwischen nach 16 Jahren seit 2020 kein Sanierungsgebiet mehr ist.

7.1 Städtebauliche Akzente im öffentlichen Raum

Verbindungen schaffen, nicht nur am Verbindungskanal



Umgestalteter Verbindungskanal



Partie am Verbindungskanal mit Maschinenhaus auf der Teufelsbrücke, Musikpark, Silogebäude der Kauffmannmühle, Popakademie, Port 25 und C-Hub.

Im Zeitraum 2018 bis 2022 hat der Eigenbetrieb Stadtraumservice verschiedene Vorhaben im Stadtteil Jungbusch umgesetzt, insbesondere im Bereich Beil- und Böckstraße, also im Herzen des Jungbusch.

Der dort vorhandene Spielplatz wurde für rund 200.000 Euro grundlegend erneuert. Kinder und Jugendliche aus dem Jungbusch haben sich an der Planung beteiligt. Der naturnah gestaltete Spielplatz macht nun Spielangebote für alle Altersgruppen, von Kleinkindern bis zu Jugendlichen. Er wird von den Familien rege in Gebrauch genommen.

Neue Aufenthaltsqualität in Gestalt neuer Bänke und Sitzpodeste, weniger Verkehr und mehr Sicherheit bietet demnächst die Fußgängerzone in der Beilstraße. Zudem wurden neue Fahrradbügel und Pfosten aufgestellt.



Spielplatz Beilstraße nach Renovierung

Bei der Planung setzte sich die Monitoringgruppe dafür ein, den öffentlichen Raum gerecht aufzuteilen. Gerade wegen der hohen Kneipendichte braucht es als Ausgleich Orte des konsumfreien Aufenthaltes, die auch für Familien und Kinder attraktiv sind. Die jetzige Lösung stellt aus Sicht der Monitoringgruppe einen tragfähigen Kompromiss dar. Die übergeordnete Zielsetzung einer konsequenten Verkehrsberuhigung kommt beiden Gruppen zugute. Die Jungbuschvereinbarung sagt dazu:

Wir im Jungbusch...schützen und stärken unsere Kinder

...wollen ein lebenswertes Viertel bei Tag und bei Nacht.

Der Zustand im öffentlichen Raum ist nicht nur die Visitenkarte eines Quartiers, sondern auch Wohlfühlfaktor, Voraussetzung für sicheres Wohnen und Vorbild für verantwortungsvolles Verhalten.

Die Stadtreinigung reinigt die Gehwege gegen Gebühr und leert die Papierkörbe. An der stark frequentierten Hafepromenade wurden zusätzliche größere Abfallbehälter aufgestellt und wird der Bereich auch am Wochenende gereinigt. Die Monitoringgruppe hat angeregt, Sammelcontainer für Pizzakartons probeweise aufzustellen. Dies wurde schnell umgesetzt und wird gut angenommen.

Als Reaktion auf das Nachtleben in den Sommermonaten wurden zur Sicherheit der Besucher*innen die Beleuchtungszeiten an der Promenade verlängert. Während die Promenade tagsüber ihre Aufgabe in vollem Umfang erfüllen kann, zeigte sich für das Nachtleben, wo besonders im Sommer viele Menschen unterwegs sind, Lenkungsbedarf. In Zusammenarbeit mit dem Nachtbürgermeister wurde deshalb ein Zonenkonzept für die viel besuchte Promenade erstellt, bei dem sich ruhige und lautere Zonen abwechseln. Durch eine bessere Beleuchtung, eine lenkende Beschilderung und den Dialog durch die Nachtschicht wurde eine Beruhigung erreicht. Die erstmals 2020 mit dem Quartiermanagement entwickelte Idee hat sich gut bewährt und wird derzeit wissenschaftlich evaluiert. Das Ziel war und ist weiterhin, die Besucher*innen, vor allem die Nichtortskundigen, durch eine Ansprache auf Augenhöhe über die Situation und die geltenden Regeln aufzuklären. Das Konzept soll zur Saison 2023 weiter umgesetzt werden. Ziel ist es, an bewohnten Teilen des Jungbusch, insbesondere an der Kauffmannmühle, Spannungen zu entschärfen.

Die Ordnungsbehörden, die Polizei und auch die Anwohnenden haben sich bisher sehr positiv zur Nachtschicht geäußert und sehen in der Arbeit einen nachhaltigen Mehrwert für ein verträgliches Miteinander zwischen Nachtleben und Wohnen.

7.2 Wohnen und Wohnumfeld

Wohnqualität für ein lebendiges Vielfaltsquartier

Wohnen, die Wohnqualität und die Infrastruktur sind ausschlaggebend dafür, wie sich ein Stadtteil präsentiert und entwickelt. Die gute Durchmischung, die Vielfalt der Wohnungsangebote und ein Umfeld, in dem sich viele wohlfühlen, bedeutet: Es müssen immer wieder die Fakten auf den Tisch. In 2022 haben viele Vor-Ort-Begehungen gezeigt, wie wichtig es ist, den Dialog zu suchen. Zum Beispiel dort, wo Bauvorhaben oder Veränderungen an Bauten geplant sind.

An Stadtteil-Begehungen sind, je nach Bedarf, unterschiedliche Stellen beteiligt. Meist erfolgt eine Unterstützung durch die Besonderen Aufbauorganisation (BAO) West, die BAO Südosteuropa (SOE), das Polizeirevier Neckarstadt sowie den Fachbereich Sicherheit und Ordnung, wie auch durch den Bereich Feuerwehr und Katastrophenschutz.

Beispielhaft für interdisziplinäre Begehungen unter Beteiligung der Monitoringgruppe steht der Rundgang im September 2022 mit der Hafengesellschaft.

Polizeipräsenz und konsequente Kontrollen sind ausschlaggebend für das Sicherheitsempfinden

Die Umfeldentwicklung, die Pflege des Umfelds und Prüfung der Belastbarkeit in einzelnen Straßen und an besonderen Plätzen sind Indikatoren, ob Verwaltung und die Menschen im Jungbusch achtsam im Quartier unterwegs sind. Ziel ist, dass sich alle im Stadtteil sicher- und wohlfühlen können.

Einen wesentlichen Beitrag leisten dabei Polizei und Ordnungsdienste. Und die polizeiliche Schwerpunktarbeit bewährt sich. Dort wo Straftaten begangen werden, wo Eskalation droht, wo die nächtliche Ruhe gestört wird oder Verkehrsregeln nicht beachtet werden, erwarten die Bürger*innen Präsenz und Konsequenzen. Die Frequenz der Kontrollen und das rechtzeitige Eingreifen der Polizei wird immer wieder als bedeutend für das subjektive Sicherheitsgefühl angesehen.

Dabei setzen Polizei und die Ordnungskräfte auch auf die Mithilfe der Bevölkerung, wo konkret schnelle Lösungen gefunden werden können. Beispielhaft hierfür stehen die Einrichtung der Notrufknöpfe in der Dalberg-Unterführung, die Unterstellhäuschen an Bushaltestellen oder auch die bessere Außenbeleuchtung an der Jungbuschhalle. Solche Einrichtungen, aber auch Konzepte im Vorfeld von Veranstaltungen wie dem Nachtwandel, dienen der Prävention.

Besonders in den Sommermonaten, wenn die Open-Air-Saison startet, bedurfte es der Konzepte zum Schutz der Bewohner*innen. Ein sehr erfolgreiches war die nach der Pandemie gegründete Besondere Aufbauorganisation „(BAO) Sommer 2021“ der Polizei, die im Folgejahr ebenfalls für erhöhte Präsenz an erkannten Brennpunkten sorgte. Obwohl auch der Sommer 2022 wetterbedingt an vielen Tagen viele Menschen auf die Straßen lockte, bilanziert die Polizei aktuell eine, gegenüber den Vorpandemie-Sommern, rückläufige Zahl an Straftaten und Ordnungsstörungen. Der Dreiklang aus Dialog, Deeskalation und konsequentem Einschreiten greift. Gespräche, das Zugehen auf die Menschen, die Präsenz dort, wo die Situation zu eskalieren droht, und die Beteiligung an Runden Tischen oder Dialogen mit den Bewohner*innen, den Gastronom*innen und Sprecher*innen des Stadtteils sind dabei wesentlich.

Der gesamte Stadtteil wird im Rahmen der Regelüberwachung durch den Verkehrsordnungsdienst (VOD) montags bis freitags zwischen 7 Uhr und 21 Uhr sowie samstags zwischen 10 Uhr und 21 Uhr täglich mehrfach befahren.

Den Schutz der Kinder und Jugendlichen unterstützt der Besondere Ordnungsdienst (BOD) auch durch die Überwachung der Schulwege.

Präsenz und die Überwachung der öffentlichen Ordnung bleiben ein Thema, auch weil sich Jungbuschbewohner*innen immer noch weniger sicher im Stadtteil fühlen wie anderswo.

Eine Milieuschutzsatzung für den Jungbusch kann als wirksames Instrument greifen

Wie in vielen Städten weckt auch im Jungbusch die Attraktivität des urbanen Wohnens nicht immer gewünschte Begehrlichkeiten und Entwicklungen. Um preiswerten Wohnraum zu erhalten und Verdrängungen Einhalt zu gebieten, kämpft auch der Jungbusch für wirksame Instrumente.

Die Stadt Mannheim hat das im Rahmen des Sanierungsgebiets mögliche Vorkaufsrecht nur in einem Fall, nämlich bei der Hafensstraße 66, ausgeübt.

Bei Mietkonflikten wurde immer wieder das Quartiermanagement angerufen. Ein umfassenderes Handlungswerkzeug wird in der Milieuschutzsatzung gesehen. Mit dem Beschluss der Voruntersuchungen im April 2022 und dem Aufstellungsbeschluss im September 2022 hat die Stadt Mannheim die Voraussetzungen dafür geschaffen, um den Erlass der ersten Milieuschutzsatzung in Mannheim im Stadtteil Jungbusch zu prüfen. Hierzu hat das Hamburger Büro ALP – Institut für Wohnen und Stadtentwicklung ab dem 26. Oktober mit der schriftlichen Befragung von rund 3.100 Haushalten im Jungbusch begonnen. Mit dem Aufstellungsbeschluss vom September hat die Stadt zudem die Möglichkeit, bauliche Vorhaben wie Rückbauten, Änderungen oder Nutzungsänderungen an baulichen Anlagen oder die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen für die Dauer von zwölf Monaten zurückzustellen, sofern sie den Zielen der Milieuschutzsatzung widersprechen.

Dabei wird geprüft, ob die Voraussetzungen für einen entsprechenden Erlass erfüllt sind. Fragestellungen sind: Besteht ein Aufwertungspotenzial bei den Gebäuden im Gebiet? Besteht ein Aufwertungsdruck? Besteht dadurch die Gefahr der Verdrängung? Sind durch die Verdrängung negative städtebauliche Folgen zu erwarten? In der Regel ist das Erfordernis einer Milieuschutzsatzung nur gegeben, wenn alle vier Kriterien gutachterlich belegt sind.

Schon seit Jahren gibt es im Jungbusch viele Anfragen von Antragstellern auf Umnutzung oder Neubau. Bisher hat sich eine gute Abwägung von Vor- und Nachteilen sowie die rechtliche Prüfung bewährt. In den meisten Fällen geht es um den Lärmschutz, wo teilweise strenge Auflagen erteilt wurden oder die Verhinderung von Wettbüros und ähnlichen Einrichtungen.

Auch Mängeln geht die Verwaltung konsequent nach, wenn beispielsweise die Sicherheit nicht gewährleistet ist. Eine wichtige Rolle spielt dabei die GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft.



Kiosk Beilstraße (Ausstellung zum Thema Migration)

Stabilisierung der Mietpreisentwicklung

Die GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft leistet einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung der Mietpreisentwicklung im Quartier. Sie nutzt ihre Möglichkeiten, steuernd in den Markt einzugreifen. Ziel ist es, Wohnraumangebote für Familien zu schaffen und so auch auf die Sozialstruktur im Stadtteil Einfluss zu nehmen sowie die dazugehörige Infrastruktur. Beispielsweise wird das Werkzeug des Ankaufs von Mehrfamilienhäusern genutzt, um den Wohnbestand zu erhöhen, vor allem dort, wo die GBG im Jungbusch keine Flächenreserven besitzt, die für eine Wohnbebauung geeignet sind.

Dabei unterstützt die GBG die Aktivitäten der Lokalen Stadterneuerung (LOS) Jungbusch durch den Erwerb strategisch wichtiger Objekte und die Ansiedlung gewünschter Nutzungen.

Wohnraum und die Einflussnahme auf die Infrastruktur sind häufig aufwändig und langwierig. Dennoch gibt es zahlreiche Beispiele für gelungene Stadtraumgestaltung über Objektsanierungen oder Umwidmungen.

Städtebauliche Förderprogramme gut genutzt

Mit Zuschüssen aus der Städtebauförderung konnte die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Wohn- und Geschäftshauses mit vier familiengerechten Wohnungen in der Beilstraße 19 durch die GBG zu einer Miete von 7,50 €/m² ermöglicht werden. Durch die Übernahme der Abbruchkosten des leerstehenden Gebäudes in der Hafensstraße 66 im Rahmen der Städtebauförderung sowie den Einsatz von Mitteln der Landeswohnraumförderung konnten 15 preisgünstige Wohnungen ebenfalls durch die GBG zu Mieten von 7,50 €/m² geschaffen werden. Das auffällige Objekt wurde im Jahr 2018 von der Stadt Mannheim erworben. Mit dem Neubau ist es gelungen, bezahlbaren und fairen Wohnraum zu schaffen und das Quartier zu stärken. Durch die

Ansiedlung einer Mannheimer Bäckerei, konnte eine quartiersfördernde Gewerbenutzung realisiert werden.

Das Projekt in der Hafenstraße war auch gleichzeitig die letzte Maßnahme im Rahmen der städtebaulichen Erneuerung „Jungbusch/Verbindungskanal“.



Hafenstraße 66

Darüber hinaus konnten von 2004 bis 2020 durch die besonderen steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten in Sanierungsgebieten entsprechende Modernisierungsvereinbarungen mit privaten Eigentümern mit einem Investitionsvolumen in Höhe von rund 2,3 Millionen Euro abgeschlossen werden. Davon wurde bis heute ein Investitionsvolumen von rund 1,6 Millionen Euro realisiert.

Beispiel Beilstraße 15

In exponierter Lage im Zentrum des Stadtteils wurde dieses sanierungsbedürftige Haus im Jahr 2020 erworben. Bei aktueller Aufteilung befinden sich neun Wohneinheiten und eine Gewerbeeinheit im Erdgeschoss in diesem Objekt. Momentan wird die Vollmodernisierung geplant. Nach Abschluss der Modernisierungsarbeiten, können hier zeitgemäße Wohnungen in einem denkmalgeschützten Haus, in zentralster Lage angeboten werden. Die quartiersfördernde Entwicklung der Gewerbenutzung im Erdgeschoss wird dabei einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des Stadtteils leisten.



Beilstraße 15

Beispiel Jungbuschstraße 7

Das denkmalgeschützte Objekt steht am Eingang der Hauptstraße des Stadtteils. Es befinden sich fünf Wohneinheiten in dem reinen Wohnhaus, wobei die großen Grundrisse beispielsweise die Chancen bieten, ein Wohnraumangebot für Familien bereitzustellen. Da der Stadtteil auch als Szeneviertel gilt, sind große Wohnungen besonders bei studentischen Wohngemeinschaften beliebt. Die Vermietung von einzelnen Zimmern bewirkt hierbei eine deutliche Mietpreissteigerung. Aktuell wird der Modernisierungsbedarf ermittelt, um dann die Planungsphase für die quartiersfördernde Entwicklung zu starten.



Jungbuschstraße 7

Beispiel Beilstraße 19

Die sogenannte „Problemimmobilie“ wurde bereits 2014 angekauft. Durch die dortige jahrelange Überbelegung war die bauliche Substanz stark beschädigt und es bestand akute Gefahr für die Mieter. Durch aufwendige Sanierungsarbeiten mit Unterstützung des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ konnte nach der Fertigstellung im Jahr 2019 neues Leben in das über hundert Jahre alte Gebäude einziehen. Die neu gestalteten, großzügigen Wohnungen bieten mit einer Miete von 7,50 €/m² Wohnraum für Familien im Jungbusch. Das Ladengeschäft im EG wurde zum 1. Februar 2019 an die Biotopia Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH vermietet, um dort ein Projekt mit Zuwanderern*innen aus Südosteuropa zu realisieren.



Beilstraße 19

7.3 Wirtschaftliche Trends und lokaler Arbeitsmarkt

Arbeiten – eine Voraussetzung für Integration

Neben der Sprachkenntnis ist die Teilhabe am Arbeitsmarkt das Tor zur Integration und Selbstbestimmtheit. Dies gilt vor allem auch für Zuwanderer*innen, die einen großen Anteil im Jungbusch ausmachen. Das Jobcenter Mannheim entwickelte 2019 den sozialraumorientierten Ansatz der Kundenansprache und -betreuung weiter und hat damit auch im Jungbusch den erfolgreichen Ansatz umgesetzt, der eine direkte Vorortansprache ermöglicht. Es hat sich gezeigt, dass das Jobcenter so den Bedarf der Zielgruppen besser aufgreifen und somit stadtteilspezifische Entwicklungen frühzeitig wahrnehmen kann.

Die JobBörse, seit 2013 im Jungbusch, versteht sich – wie alle übrigen JobBörsen im Stadtgebiet – als aktivierender Akteur im Stadtteil und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Quartiersentwicklung. Ihr Erfolg basiert auf Vertrauen und einem guten Netzwerk des Multikulti-Teams in der Hafestraße. Auch in der Pandemiezeit erreichten die Mitarbeiter*innen der JobBörse mit kreativen Ansätzen, wie der Beratung am Fenster, die Anfragenden. Die JobBörse hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Anfragenden, gerade die vielen Ungelernten häufig mit Migrationshintergrund, in Arbeitsverhältnisse mit Perspektive zu bringen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, Laufkundschaft ohne Termine, spontan zu beraten.

89 Prozent der in der JobBörse Jungbusch betreuten Kunden konnten innerhalb der ersten drei Monate erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden. Das Jobcenter Mannheim beteiligt sich als Kooperationspartner am Projekt „Qualifizierung und Integration von Zugewanderten in Mannheim“ (QUIZMA), das im Rahmen des ESF-Bundesprogramms „Bildung, Arbeit, Wirtschaft im Quartier“ (BIWAQ) von der Kommunalen Beschäftigungsförderung durchgeführt wird. QUIZMA ist 2019 gestartet und hat eine Projektlaufzeit von vier Jahren. Bereits im ersten Projektjahr konnte sich QUIZMA sehr gut etablieren und die Integration unterstützen.

7.4 Zusammenleben, Integration und Bildung

Gezielte Lebenshilfen und gute Bildungsangebote wirken

Seit ihrem EU-Beitritt 2007 erfolgt ein kontinuierlicher Zuzug aus Bulgarien und Rumänien mit durchschnittlich rund 200 Neuanmeldungen pro Monat in Mannheim. Der Stadtbezirk Innenstadt/Jungbusch verzeichnet hierbei konstant die höchsten Einwohner*innenzahlen aus diesen beiden Ländern. Bezogen auf den Bevölkerungsanteil nach Stadtteilen liegt der Jungbusch mit rund 17 Prozent sogar an erster Stelle – vornehmlich durch die Ansiedlung bulgarischer Familien. Mit rund 800 Personen hat aktuell fast jede/r achte Jungbuschler*in eine bulgarische Staatsangehörigkeit. Aufgrund der in großen Teilen prekären Soziallagen dieser Zuwanderergruppe lag der Fokus der kommunalen Integrationsförderung im Jungbusch auch in den Jahren 2020 bis 2022 auf der EU-Zuwanderungsgruppe aus Südosteuropa.

Über die kommunale Integrationsstelle erfolgte die Koordinierung und Umsetzung von drei sich ergänzenden stadtweiten Förderprogrammen zur Erstintegration von EU-Binnenzuwanderern in prekären Lagen: Der kommunale Integrationsfonds Südosteuropa zur Umsetzung bedarfsgemäßer Maßnahmen (300.000 Euro pro Jahr), das über das EU- und bundesgeförderte Projekt „ANIMA – Ankommen in Mannheim“ für ein muttersprachliches individuelles Beratungsangebot (350.000 Euro pro Jahr) sowie die Landesförderung für (gruppenbezogene) Informations- und Orientierungsangebote für die Zielgruppe (120.000 Euro pro Jahr). Mit durchschnittlich 250.000 Euro jährlich floss knapp ein Drittel der stadtweit insgesamt verfügbaren Mittel in den drei genannten Programmen in die Integrationsarbeit des Jungbusch.

Über die muttersprachliche ANIMA-Beratung sowie die landesgeförderte „Informations- und Anlaufstelle für Zuwanderer*innen aus Südosteuropa“ des Gemeinschaftszentrums Jungbusch konnten von 2020 bis 2022 rund 400 Personen mit über 1200 Einzelanliegen beraten werden.

Lagen die Beratungsschwerpunkte von ANIMA bei familienbezogenen Themen (Kinderbetreuung, Schule, Bildung und Gesundheit), verzeichnete die Informations- und Anlaufstelle insbesondere Anliegen im Bereich Wohnen (Wohnungssuche, Mieterrechte) sowie Unterstützung bei der Behördenkommunikation (Sprachbarrieren bei Formularen und Korrespondenzen). Bei beiden Beratungsangeboten dominierte indes das Thema Finanzen (Schulden, Mahnwesen, Bußgelder, Kinder- und Wohngeld). Insgesamt verzeichnet die Beratungs- und Informationsarbeit eine deutliche Verbesserung und Stabilisierung der zuvor prekären Lebenssituation und unterstützte insbesondere über die Einzelfallbegleitung die schrittweise Klärung der auftretenden Probleme, die in der Summe die Neubewohner*innen schlicht überfordern. Das strukturierte Angehen der einzelnen Probleme, mit denen diese Gruppe meist gehäuft zu kämpfen hat, ist – aufbauend auf der Beratung in deren Muttersprache – ein Erfolgsfaktor. Die Lebenslage verbessert sich vor allem dann, wenn die Klient*innen erleben, dass sie sich auch zunehmend selbst helfen können und gangbare Wege sehen, ihre Probleme zu lösen.



Jungbuschschule – Eltern und Kinder bringen sich ein

Bildung findet seit vielen Jahren verlässlich in der Ganztagschule, der Jungbuschschule, statt. Sie gibt Grundschulkindern eine Heimat. Und weil es über die schulischen Angebote hinaus noch viele pädagogischen Aufgaben gibt, steht das Projekt „Gemeinsam stark: Eltern-Kinder-Schule“ repräsentativ für viele Angebote über die rein schulische Bildung hinaus. Der Fachbereich Bildung unter Federführung der Abteilung Bildungsplanung/Schulentwicklung setzte das Projekt mit der Jungbuschschule um. Dies war durch die Förderung der Vector-Stiftung mit rund 170.000 Euro und 100.000 Euro Eigenmitteln der Stadt Mannheim möglich. Es entstanden über eine Laufzeit von fünf

Jahren unter anderem ein Elternraum, ein Schulgarten, vor allem aber reifte das Selbstverständnis, dass Lehrer*innen gemeinsam mit Kindern und Eltern mehr erreichen können. Damit diese Idee auch jetzt nach Abschluss des Projekts weiterlebt, erstellte das Team der Jungbuschschule einen schriftlichen „Werkzeugkoffer“ für alle Mannheimer Grundschulen, der zeigt, welche Schritte notwendig sind, damit Bildung im Miteinander von Schule, Eltern und Kindern gelingt.

Geförderte Quartiersprojekte wirken

Über die Förderung des kommunalen Integrationsfonds konnten insbesondere Angebote für Kinder und Jugendliche, aber auch Maßnahmen zur Einbindung der Zielgruppe ins Quartier und zum Abbau von Vorbehalten gegenüber der südosteuropäischen Zuwandergruppe umgesetzt werden:

Im Rahmen der Initiative „bushgirls“ wurden jährlich rund 50 vornehmlich bulgarische Jugendliche (männlich und weiblich) begleitet und unterstützt mit einem sichtbaren Erfolg hinsichtlich ihres Schulerfolgs, Ausbildungsplatzsuche und ihrer Selbstwirksamkeit. Für ihren wirkungsorientierten Ansatz erhielt Gertrud Schrenk („bushgirls“) in 2019 den erstmalig ausgeschriebenen Integrationspreis des Landes Baden-Württemberg. Gertrud Schenk ist leider im Spätsommer 2022 verstorben.

Die Orientalische Musikakademie bot für rund 30 Kinder und Jugendliche pro Jahr ein sozialpädagogisch begleitetes musisch-kulturelles Gestaltungsangebot und stärkte damit das Selbstbewusstsein und das Anerkennungsempfinden.

Im Rahmen von „Sport-Bildung-Zukunft“ kooperierte das Gemeinschaftszentrum mit der DJK Jungbusch und schaffte Teiligungs- und Begegnungsmöglichkeiten über diverse Sportangebote, insbesondere den Fußball – zum Beispiel durch zwei AGs an der Jungbusch- und der Kepler-Grundschule. Am jährlichen „Runtegrate“ beteiligten sich sowohl Jugendliche als auch Erwachsene und waren bei der Organisation aktiv eingebunden.



Sportliches Engagement im Jungbusch

Mit dem Modellprojekt „Street Credibility“ konnte eine größere Gruppe männlicher Jugendlicher gestärkt und stabilisiert werden, die durch Gewalt- und Suchtverhalten auffällig wurden.

Mit den Aktionsprogrammen „Kinder-Spiel-Kunst“ sowie „Bücher- und Geschichtenspaß“ auf dem Spielplatz Beilstraße wurde ein nachgefragtes Bildungsangebot im öffentlichen Raum umgesetzt, das aufgrund der Niederschwelligkeit und Verortung an einem belebten öffentlichen Platz sowohl Kinder als auch deren Eltern sehr gut erreichte und diese für weitere informative Gruppenangebote zugänglich machte. Wie zum Beispiel das Empowerment-Projekt „KoKoKo“ des Gemeinschaftszentrums, zur Stärkung des selbstverantwortlichen Handelns.

Die Arbeit mit den EU-Binnenzugewanderten aus Südosteuropa wird und muss weiter ein Schwerpunkt bleiben, da immer noch viele Menschen aus diesen Ländern zuziehen. Die guten Ansätze und die Akzeptanz der Angebote sind ein wesentlicher Treiber für eine gelingende Erstintegration und Orientierung in die noch neue Gesellschaft.

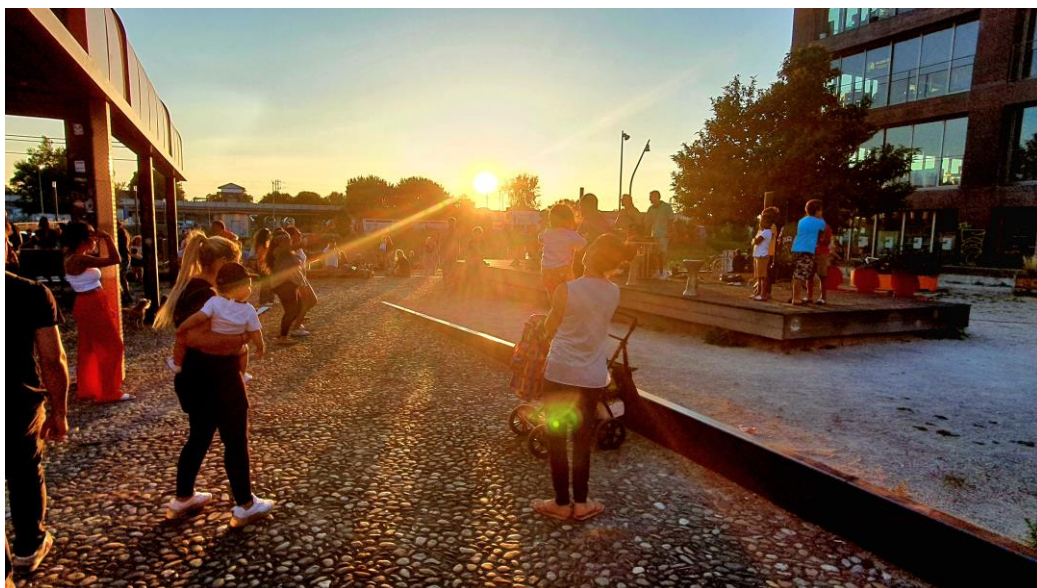
7.5 Stärkung des Kulturlebens

Kreativer und bewegter Jungbusch

Kultur kennt keine Sprachbarrieren. Sie verbindet. Der Jungbusch steht schon seit langem Modell für Kreativität und Bewegung, als Trendsetter oder verlässlicher Player.

Die Veranstaltung „Der Busch spielt – Beats und Töne aus dem Jungbusch“ konnte 2021 als erste große Veranstaltung nach dem Lockdown wieder stattfinden. Das Gemeinschaftszentrum Jungbusch lud mit seinen Partnern aus dem Stadtteil (unter anderem die Orientalische Musikakademie, Bewohnerverein Jungbusch, Popakademie, die beiden christlichen Kirchen und die DitiB-Moschee) zum gemeinsamen Nachmittag und Abend ein, getragen von Musiker*innen und Musikeinrichtungen des Stadtteils.

Der Bekanntheitsgrad von „Jazz im Busch“ reicht nach fast 20 Jahren über die Stadtteilgrenzen hinaus. Der Schlagzeuger und Komponist Max Andrzejewski als Gewinner des Neuen Deutschen Jazzpreises 2013 steht beispielhaft für die hohe Qualität der eingeführten Jazz-Reihe.



Kulturelle Begegnung erleichtert Integration wie hier bei Kultur am Kanal auf dem Quartiersplatz.

Um auch im Corona-Lockdown Begegnung und Miteinander zu ermöglichen, fanden im Frühjahr 2020 vom Kulturamt gefördert sogenannte „Fensterkonzerte“ beim Gemeinschaftszentrum Jungbusch statt.

Dank eines Projektkostenzuschusses wurde das Format der Fensterkonzerte 2021 in Form von „VIEL . . . LEICHT“ weitergeführt.

Mahalle bedeutet „Nachbarschaft“ und steht im Jungbusch seit mehreren Jahren für die intensive und nachhaltige Arbeit der Künstlerin Susanna Weber. Im Sommer/Herbst 2021 haben Susanna Weber und vier weitere Künstler*innen das Wandgemälde am sanierten Spielplatz Beil-/Böckstraße mit Kindern weitergestaltet sowie auf dem Freizeitgelände Werftstraße die „159-Mosaik-Kunstwand“ aufbereitet.

Das Kulturamt fördert im Rahmen von Kooperationen und Projektkostenzuschüssen viele künstlerische Veranstaltungen im Stadtteil. Zudem erhält das soziokulturelle Zentrum zeitraumexit institutionelle und Einzelprojekt-Förderung. Die Orientalische Musikakademie, als eine der tragenden kulturellen und soziokulturellen Einrichtungen des Stadtteils, wird seit ihrer Gründung vom Kulturamt gefördert.

Mit Förderung durch den Aktionsfonds „Urbane Interventionen in ausgewählten öffentlichen Räumen“ und des Kulturamtes entwickelte das Quartiermanagement in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern aus dem Jungbusch das Projekt „Kultur am Platz“. Übergeordnetes Ziel ist es dabei, eine höhere Identifikation mit dem Quartiersplatz an der Hafensstraße und der angrenzenden Promenade zu erreichen, das subjektive Sicherheitsempfinden zu verbessern und die Aneignung dieser Räume durch die verschiedenen Bewohnergruppen zu fördern. Interkulturelle Musikveranstaltungen, interaktive Aktionen wie Boule spielen, Bewegungs- und Kreativnachmittage für Familien sorgten im Frühsommer 2022 für eine spannende Belebung. Pflanzaktionen und handwerkliche Workshops sollen im Sommer 2023 folgen und nachbarschaftliche Beziehungen fördern.



Mini Busch Gärten auf dem Quartiersplatz

Im Kunst- und Kulturfest Nachtwandel, der nach 2019 und einer zweijährigen Zwangspause im Oktober 2022 die 16. Neuauflage feierte, konnte das kreative Jungbuschquartier erneut seine starken Seiten zeigen. Der Nachtwandel zeichnet sich dadurch aus, dass das Programm aus dem Stadtteil heraus entsteht und bei breiter Beteiligung der hier lebenden und arbeitenden Menschen eine besondere Authentizität entwickelt. Der Nachtwandel ist nicht nur ein Event, das jedes Mal zirka 30.000 Menschen anzieht, sondern wird als Arbeitsprozess, der nach innen und außen wirkt, verstanden. Er setzt über die Stärkung des sozialen Zusammenhalts integrative Akzente und leistet einen markanten Beitrag zur Wahrnehmung einer weltoffenen und vielfältigen Stadt Mannheim in der Region.



GARALerie – Kunstaktion an der Kult-Tankstelle



Der Jungbusch erstrahlt beim Nachtwandel



Metamorphosen im Quartier und im Port25

8. DER DIALOG GEHT WEITER

Den Dialog mit Fakten unterlegen: Sicherheitsaudit 2020

Dialog und Wahrnehmung müssen mit Fakten hinterlegt sein, damit Konzepte greifen. Deshalb hat die Stadt - nach 2012 und 2016 - im Jahr 2020 erneut ein repräsentatives urbanes Sicherheitsaudit durchgeführt. Es diene als Instrument zur Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheitslage in Mannheim. Denn: Einige Phänomene im Jungbusch, die Kriminalitätsfurcht fördern, hängen zusammen. Genannt werden Respektlosigkeit im Umgang miteinander, das Misstrauen zu den Mitmenschen im Stadtbezirk und anonyme Nachbarschaften.

Insgesamt hat sich die Kriminalitätsfurcht gegenüber der Befragung im Jahr 2016 im Jungbusch etwas reduziert, ist aber weiterhin auf sehr hohem Niveau. Die wahrgenommene Lebensqualität hat sich jedoch deutlich verbessert: Im Jahr 2016 haben 20 Prozent die Lebensqualität im Jungbusch mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 38 Prozent.

Der Anteil der Personen, die in Schmutz und Müll ein Problem sehen, ist zwar etwas kleiner geworden, aber unverändert hoch. Der Anteil der Personen, die in Gruppen von Jugendlichen ein Problem sehen, ist erheblich gesunken. Zudem sind es relativ wenige Personen im Jungbusch, die Vorurteile gegenüber der Personengruppe der Migrant*innen haben. Demgegenüber wurden Beschwerden zum Nachtleben beim Bürgerdialog deutlich adressiert.

Dialog: zwischen Ansprache und Konsequenzen

Die Gaststättenbehörde führt regelmäßig Gespräche mit dem Quartiermanagement, mit Polizei und Ordnungsdienst sowie weiteren fachlich verantwortlichen Dienststellen. Im Fokus stehen dabei die Belastungen des Quartiers durch die dort ansässigen gastronomischen Betriebe. Dabei werden Handlungsoptionen für die Zukunft entwickelt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Gezielte Überwachungsmaßnahmen, insbesondere auch im Hinblick auf die Außen-gastronomie, aber auch die gezielte Ansprache auffälliger Betriebe durch Einbestellung zum persönlichen Gespräch mit den Verantwortlichen, zeigen inzwischen Wirkung.

Es muss ankommen, was im Jungbusch abgeht

„Es muss ankommen, was abgeht...“, ein Wunsch, der wohl alle im Jungbusch einschließt. In diesem Bericht können nur beispielhaft die vielen Akteur*innen und Initiator*innen, die täglichen Gestalter*innen, die Hintergrundarbeiter*innen oder die Unterstützer*innen des Jungbusch erwähnt werden. Sie entwickeln ihren Jungbusch perspektivisch weiter, weil sie verstehen, dass es um mehr geht als die eigene Perspektive. Das verlangt häufig viel Geduld und Toleranz, ohne jedoch das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Neu ist aber vor allem die Qualität des Dialogs. Ja, er setzt Akzente gegen den Trend, wo Demokratie gerne mit „Recht bekommen“ verwechselt wird – oder schnell „mal Schuldige“ ausgemacht werden.

Im Jungbusch ist längst der Anspruch formuliert: „Der soziale Zusammenhalt ist unser übergeordnetes Ziel!“ Monitoringgruppe und Jungbuschvereinbarung sind nur so wirksam wie ihre Mitstreiter*innen.

Die Themen sind genannt und erkannt, sie bleiben präsent, die fertigen Lösungen gibt es in keinem Stadtteil. Deshalb arbeiten Stadt und Quartiermanagement Hand in Hand, auf vielen Ebenen, stets auf der Suche nach sozialem Kitt. Das Tempo und die Intensität des Dialogs sind anstrengend, oft auch frustrierend für die Beteiligten.

Der Austausch der Monitoringgruppe, Exkursionen und Begehungen vor Ort, die Ansprache der Themen im Bezirksbeirat, in der Stadtteilversammlung oder bei Expertengesprächen auf höchster Verwaltungsebene sind Plattformen, die so durchlässig sein müssen, dass ankommt, was abgeht.



Stadtteilversammlung am 22. Februar 2018

Es wird verändert weitergehen mit der Steuerungsgruppe der Lokalen Stadterneuerung (LOS), mit dem Votum der Mitglieder der Monitoringgruppe; dies manchmal unter neuen Vorzeichen, weil Akteure abspringen und neue einsteigen, jedoch immer mit dem Willen, aufeinander zuzugehen und Gutes fortzusetzen.

Was zählt, damit Bewährtes bleiben kann und Überholtes über Bord geworfen wird, ist der Wille, aufeinander zuzugehen, unerlässlich in einem Vielfaltsstadtteil, wie es der Jungbusch ist.

9. ANHANG

Die Monitoringgruppe und ihre Mitglieder:

Stefanie Berragrag, Laura Malek-Tehrani (beide Kinder und Familien), Mira Gabr (Migrant*innen), Meryem Besli (Jugend), Jonas Sternberg, Askhan Mahmoud und Chris Ehrhardt (Gastronomie), Sigrun Unger (Hauseigentümer*innen), Yvonne Vogel (Kunst und Kultur), Marcel Hauptenbuchner (Investor) sowie Lucia LaMantia (Bewohnerin). Außerdem Petar Drakul (OB-Büro), Robert Gaa (Nachtbürgermeister) und Michael Scheuermann (Quartiermanagement), Karim Baghlani (Bezirksbeirat), Maximilian Schulz (Bezirksbeirat). Die Sitzungen werden von den Bezirksbeiräten moderiert.



Monitoringgruppe Jungbusch

Mitte/Jungbusch: „Monitoring-Gruppe“ aus allen Bevölkerungsgruppen zieht nach zweieinhalb Jahren eine erste Bilanz des Stadtteil-Regelwerkes

„Vom Ballermann zum Ausgehviertel“

Von Anke Philipp

Jungbusch 2018 im Sommer: Dauerbeschallung in den Abendstunden, Müll vor Kneipen und auf Plätzen, Parken in der zweiten Reihe: „Hier macht jeder, was er will. Es herrscht ein rechtsfreier Raum“, klagte damals Sigrun Unger bei Sitzung des Bezirksbeirates. Nun, zweieinhalb Jahre später, blickt die Hauseigentümerin durchaus positiv auf das seit her Geschehene: Vieles sei besser geworden, der Stadtteil habe sich „vom Ballermann zum Ausgehviertel“ geäußert. Das Geheimnis hinter dem Wandel: Eine von der Stadt unterstützte „Monitoring-Gruppe“, in der sich Einheimische aus allen Bevölkerungsgruppen austauschen und gemeinsam mit städtischen Vertretern um Lösungen ringen.

Probleme offen angesprochen

Nächtlicher Lärm, Krach, die Trinker- und Drogenszene auf den Spielplätzen, mangelnde Sauberkeit: Über Jahre tagte zu allen Problemen der „Koordinierungskreis“, zu dem relevante Stadtteilakteure und interessierte Bewohner eingeladen wurden. Doch mit dem Aufstieg des Vielfaltquartiers am Hafen zum Szeneviertel verschärfte sich die Lage, ergaben sich weitere Probleme. Immer mehr lag rund um die Hafenstraße im Argen, das Miteinander im Zuwanderer-Quartier geriet massiv ins Wanken. Widerstreitende Interessenslagen ließen sich nicht mehr in Einklang bringen. Aggressionen standen im Raum.

Stadt und Quartiermanagement wollten das ändern und dabei Bewohner mit ins Boot holen. Die sogenannte „Monitoring-Gruppe“ mit rund 15 Akteuren wurde eingerichtet – alles Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln: Alteingesessene und Neumieter, Familien, Kreative, Hauseigentümer und Gastronomen sowie Vertreter des Bezirksbeirates. „Multiplikatoren also, die fortan die Ergebnisse transparent in den Stadtteil tragen sollten. Grundlage des Diskurses bildete ab Mitte 2019 eine Art freiwilliges Regelwerk, die „Jungbusch-Vereinbarung“, als Ausgangspunkt für ein respektvolles Miteinander. Dabei ging es um bezahlbaren Wohnraum, ein kultiviertes Nachtleben, um gute Nachbarschaft sowie die Weiterentwicklung des öffentlichen Raumes, vor allem des Quartierplatzes. Auch Sicherheitsfragen rückten auf die Agenda und die Frage, wie man in der Pandemie Menschen erreichen und informieren kann.

In all diesen Bereichen habe sich eine Menge getan, zogen jetzt Laura



Die öffentliche Präsentation der Jungbusch-Vereinbarungen in der Beilstraße am 6. Mai 2019.

BILD: MICHAEL SCHEUERMANN

Malek, Mira Gabor, Sigrun Unger, Marcel Hauptenbuchner, John Sternberg sowie Karim Baghlani vom Bezirksbeirat eine erste Bilanz. So sei es beispielsweise gelungen, Mietstreitigkeiten zu lösen, den Bestand zu sanieren und den Menschen dennoch ein weiteres Wohnen zu Preisen von unter acht Euro zu ermöglichen. Lob gab es für Marcel Hauptenbuchner. Er habe sich als Hauseigentümer und Investor der Debatte gestellt, sei stets ansprechbar und arbeite gemeinsam mit den Gruppenmitgliedern an Lösungen. Auch Familien würden vom Miteinander profitieren: So sei nicht nur die Spielplatzsanierung in der Beil-/Böckstraße gelungen. Derzeit arbeitet man an einer Bildungsinitiative im Bereich Digitalisierung. Unternehmer haben dazu Tablets gespendet.

Ärger vermeiden

„Die Monitoring-Gruppe ist eine gute Plattform, um brennende Themen zu benennen und loszuwerden“, sagt Sigrun Unger. „Wir haben gelernt, dass der öffentliche Raum für uns alle da ist. Und: Wenn man miteinander redet, kann man viel Ärger vermeiden“, ergänzt Gastronom John Sternberg. Mehr noch: Selbst die Stadt könne man zum

Monitoring-Gruppe und Jungbusch-Vereinbarung

■ Die Monitoring-Gruppe, die auf der Stadtteilverversammlung am 22. Februar 2018 vorgeschlagen wurde, **tagte erstmals am 26.07.2018 im Laborator17.**

■ Beabsichtigt war, dass die **Mitglieder die unterschiedlichen Gruppen im Stadtteil repräsentieren.** Junge und Ältere, Frauen und Männer, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Familien und Alleinstehende sollten genauso miteinander am Runden Tisch sitzen, wie **Vertreter besonderer Gruppen.**

■ Für den Oberbürgermeister sitzt sein persönlicher Referent **Petar Drakul** und für die Freien Träger der Quartiermanager **Michael Scheuermann** aus dem Gemeinschaftszentrum Jungbusch in der Runde. Auch der

Bezirksbeirat Innenstadt/Jungbusch ist vertreten sowie Investor Marcel Hauptenbuchner von Hildebrand & Hees, dem viele Häuser gehören.

■ Im **Mai 2019 wurde die Jungbusch-Vereinbarung verabschiedet** und damit entstand ein Regelwerk für das gute Miteinander im „Busch“.

■ Zudem organisiert die Monitoring-Gruppe **Versammlungen mit Vermieterinnen, Kneipenwirten und Sozial- und Bildungsakteuren.** Dazu finden auch Straßenversammlungen und Ortstermine statt.

■ Die Monitoring-Gruppe **tagt alle vier bis sechs Wochen.** Anliegen können an info@monitoringgruppe-jungbusch.de oder an die jeweiligen Vertreterinnen eingereicht werden.

Umdenken bewegen, wie bei der Fußgängerzone Beilstraße, wo der ursprüngliche Plan nach Einsprüchen noch einmal modifiziert wurde. „Die Monitoring-Gruppe ist Programm, ist Struktur“, urteilt Quartiermanager Michael Scheuermann über die manchmal zeitaufwendige, zähe Suche und das harte Ringen um

beste Lösungen. Ergebnisse, ist er überzeugt, würden dann aber in die Bürgerschaft ausstrahlen; wer sie ignoriere, stelle sich ins Abseits – weg von der Gemeinschaft. Bestes Beispiel: Das „Nachtschicht“-Konzept, das von Stadt, Nachtbürgermeister, Gemeinschaftszentrum, Gastronomen und Bewohnern erarbeitet

wurde. Es trägt Früchte und soll jetzt aktiviert werden. Viele Gastronomen machen dabei mit, sind besorgt um die friedliche Koexistenz von Wohnen und Ausgehen. Lärm und Ärger seien jedenfalls weniger geworden, seit man sich kenne und miteinander ins Gespräch gekommen sei, lautet das Fazit der Gruppe. Die Jungbusch-Regeln, sagt Scheuermann, „sind verbindlicher geworden, sie sind mehr als nur Worte auf Papier, der Prozess hat den Zusammenhalt gestärkt“.

Aufgaben warten

Dass trotzdem nicht alles eitel Sonnenschein ist, geben die Teilnehmer offen zu. Herausforderungen warten – wie etwa ein Gespräch mit dem Hafendirektor über dringende nötige Parkmöglichkeiten. Oder die Begrünung der Fassaden, die die Hauseigentümer von der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GBG erwarten. Auf der Agenda stehen zudem die Umgestaltung des Quartiersplatzes und eine feste Toilette am Verbindungskanal.

„Wir wollen das Erfolgsmodell auf jeden Fall weiterführen und den Austausch intensivieren“, sind sich die Mitglieder einig – damit auch in Zukunft im Jungbusch nicht jeder einfach machen kann, was er will.

Mannheimer Morgen vom 5. Mai 2021

Für den Bericht zur Lokalen Stadterneuerung Jungbusch gilt abschließend der Dank an alle Mitwirkenden.

Impressum:

Redaktion: Petar Drakul, Michael Scheuermann, Beate Matzka

Fotos: Gemeinschaftszentrum Jungbusch, GBG und privat